

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorstra 22.
In Łódz: Petrofowkastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

— Folgende Allerhöchste Ukase sind erlassen worden:
I. Die in den Art. 159—179 des XIV. Bandes der Gesetzsammlungen enthaltenen besonderen Regeln über das der Direktion der Kaiserlichen Theater ausschließlich zustehende Recht, einen bestimmten Theil der Einnahme von Versammlungen, Clubs und Privatpersonen, welche öffentliche Vergnügensabende in den Residenzen veranstalten, zu erheben, werden aufgehoben und sollen in Zukunft in solchen Fällen die in dieser Hinsicht für alle Gegenden des Reiches geltenden allgemeinen Regeln angewandt werden.

II. Da es das Marinereffort für nöthig erachtet, die im Besitze von Städten, Gesellschaften und Privatpersonen befindlichen Ländereien und, auf denen gegenwärtig Schwarz-See- und Now-Weichthürme, Stationen des Nikolajew-Dtschakowischen elektrischen Telegraphen etc. bestehen, zu erwerben, so sollen die zur Expropriation der betreffenden Ländereien und zur Entschädigung ihrer Besitzer erforderlichen Anordnungen getroffen werden.

Wie dem „Moskowskija Wedomosti“ aus St. Petersburg gemeldet wird, ist gegenwärtig das Ministerium des Allerhöchsten Hofes mit Ausarbeitung des Programms für die Krönungsfeierlichkeiten eifrig beschäftigt. Zur Krönung werden erwartet: Die Erlauchten Eltern Ihrer Majestät der Kaiserin und der Prinz von Holstein-Glücksburg, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, der Kronprinz von Deutschland, die Könige von Schweden, Griechenland, Serbien und Rumänien, der Fürst von Bulgarien und der Fürst von Montenegro. Die chinesische Regierung wird durch den Marquis Tseng

und der Papst durch seinen Neffen, den Grafen Camillo Pecci vertreten sein. Während der Festlichkeiten werden die localen Truppen aus Moskau entfernt werden und an deren Stelle Garbetruppen treten und außerdem Deputationen aller Truppentheile anwesend sein.

— Der Adel des St. Petersburger und Moskauer Gouvernements hat Allerhöchsten Orts um die Genehmigung nachgesucht, während der bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten in Moskau an den Sicherheitsmaßregeln zum Schutz der geheiligten Person Seiner Majestät des Kaisers und zur Aufrechterhaltung der Ordnung theilnehmen zu dürfen.

Auf einen dahin bezüglichen Bericht hat Seine Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, dem Adel der beiden genannten Gouvernements Seinen Dank auszusprechen.

— In den nächsten Tagen wird, wie die „Nowoje Wremja“ berichtet, dem Reichsrathe das Gesuch des Kriegsministers über die Assignirung eines besonderen Credits zur Errichtung unantastbarer Proviantmagazine in den Militärbezirken von Warschau, Wilna, Kijew und Odeffa zur Prüfung vorgelegt werden. Die Nothwendigkeit, für Proviantvorräthe an den genannten Orten, sowohl in Feld- als Festungsmagazinen zu sorgen, erscheint von strategischer Seite dringend geboten.

— Ueber die letzten Judenunruhen in Balta wird dem „Golos“ unter Anderem folgende Thatfache mitgetheilt: Gegen 200 Bürger hatten sich um eine Kirche versammelt, verhielten sich aber ziemlich ruhig. Da warf plötzlich ein Knabe einen Stein einem ruhig dafühenden Juden an den Kopf, und die Schlägerei war fertig. Die Art und Weise, wie die Polizei jetzt verfuhr, muß zum Mindesten sonderbar genannt werden. Sie trennte die Juden von der Menge und schickte die ersteren in ihre Häuser und die letzteren auf die türkische Seite. Dabei wurde den Juden streng verboten, von

der einen Seite auf die andere zu gehen. Es dauerte nicht lange, so hörte man auf der türkischen Seite Geschrei und Klagerufe. Die Polizei hielt die Juden zurück, ihren Glaubensgenossen zu Hilfe zu eilen, und so wurden von jenen 200 Personen, welche bei der überwiegenden Anzahl von Juden leicht im Zaume gehalten werden konnten, der Kravall verübt, welcher so bedauernswerthe Folgen hatte.

— Auch der dritte Mitschuldige an der Ermordung des Generals Strelnikow, derjenige, der das Pferd gekauft hat, soll in diesen Tagen, wie die „Nowoje Wr.“ meldet, ergriffen sein. Von dem einen der beiden ersten Mörder wird erzählt, daß er, als ihnen das Todesurtheil mitgetheilt wurde, zu weinen anfing und die Richter beschwor, ihn nicht hängen zu lassen, er sei nicht der Mörder, nur der Gehilfe gewesen, der andere trage die Hauptschuld u. s. w.

Das Pferd, welches die Mörder benutzten, wird dem „Odess. Lt.“ zufolge verauctionirt und das gelöste Geld unter die Arbeiter, welche bei der Ergreifung der Mörder verwundet wurden, vertheilt werden.

— Laut einer Allerhöchsten Verordnung werden für Finnland neue Bankcheine (20 und 10 Markstücke) emittirt werden. Sowohl Text als Farbe der Banknoten sollen Veränderung erfahren. Auf die in Rede stehenden Scheine soll der Druck bewerkstelligt werden in finnischer, schwedischer und russischer Sprache.

— Die Vorlage des Finanz-Ministeriums, die Lebensmittel und ebenso auch der größte Theil der bisher zollfreien Gegenstände mit einem Einfuhrzoll zu belegen, ist der „Now. Wr.“ zufolge vom Reichsrathe fast ohne Abänderungen gutgeheißen worden.

— Der Minister des Aeußern, Staatssekretär N. K. Giers bezieht in den nächsten Tagen die Wohnung des Fürsten Gortschakow. Die Familie des Herrn Giers

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

I.

Ein Schiffein sah ich fahren.

„Laßt mich aus, Kinder, laßt mich aus!“ rief er, sich rasch erhebend, in einem Tone komischer Verzweiflung aus; auch die zurückweisende Geberde war eine lustige und das launige Lächeln, zu dem sich das edle, männlich schöne Gesicht verzog, hätte einem großen Schauspielers Ehre gemacht. „Seid ihr denn Alle ganz des Teufels an diesem schönen Morgen, daß ihr wie blutgierige Falken über mich fidele Singvogel herfällt? Versteh' den Kukuk von eurem Kram und scheer' mich noch weniger darum, mein Kopf ist zu dick! — Na, adieu bei einander! Wenn ich höre, daß ihr wieder lustige Kerle seid, da komm' auch ich schon einmal wieder. Hüt!“ Und gefolgt von dem großen zottigen Hund, der sich an seine Seite drängte, verließ er, munter im Kreise nickend, die Weinstube.

„Walthers, hojo Walthers, das gilt nicht! Dageblieben!“ riefen ein Paar Stimmen ihm nach.

Die Thür ging wieder auf, das Gesicht des Scheidenden erschien noch einmal in der Oeffnung und ein blitzender Blick flog über die kleine Gesellschaft hin — schalkhaft hätte man ihn heißen mögen, hätte er nicht im Vorüberstreifen jeden Einzelnen getroffen und, wie man fast glauben mochte, jedem etwas zu sagen gehabt. Ein Wort wurde jedoch nicht laut. Noch einmal nickte er dem Kreise zu, wie vorhin, die Thür schloß sich von

Neuem und gleich darauf schritt die hohe Gestalt draußen an den niedrigen Fenstern vorüber und verlor sich in dem Schneegestöber, welches den kleinen Platz so dicht mit den lustig tanzenden Flocken erfüllte, daß von den gegenüber liegenden Gebäuden nichts zu erkennen war.

„Auf Ehre, er geht! Und die Bowle ist bestellt! 's ist der alte Walthers nicht mehr“, bemerkte einer von den Zurückbleibenden.

„Und laßt uns zuvor noch aus“, sagte ein Anderer — so leicht hin das gesprochen wurde, klang darin doch etwas wie ein leiser Verdruß. „Bisher hielt er doch wenigstens beim Scherz aus, jetzt aber —“

„Wo er merkt, daß hinter dem Scherz der schwere, bittere Ernst steckt, geht er durch“, fiel ein Dritter ein, ein nicht mehr junger Mann, mit hoher, leicht gefalteter Stirn, von der das braune, aber hie und da schon leise ergraue Haare weit zurück trat und mit dunklen, jetzt noch sorgenvoller, als finster blickenden Augen. „Ich habe die Stunde der Entscheidung immer gefürchtet — er hat sich so weit fortreiben lassen vom Pfade des Ernstes, der Reue, der Treue und der — genug!“ unterbrach er sich, die Brauen zusammenziehend, „ich habe diese Stunde gefürchtet. Es ist schwer, einen Menschen aufzugeben, einen Freund verlieren zu müssen. Aber es nützt nichts zu klagen. Habe er es, wie er es will.“

„Das heiß' ich ein hartes Urtheil“, sagte der junge Mann, welcher zuerst gesprochen hatte, „ein allzu hartes. So weit sind wir noch nicht. Wie könnt Ihr von uns eine Entscheidung erwarten, da man droben am Benigsten von ihr weiß oder — vielleicht gar will? Ich habe einen bessern Glauben an ihn. Ich kenne ihn seit zwölf Jahren und wenn ich damals auch nur ein Knabe war, so weiß ich doch, daß man im ganzen Regiment zu ihm, wie zum Vorbild der Ehre und Bravheit aufjah; und

an jenem verfluchten Tage —“ der Herr brach ab und fügte erst nach einer Pause mit düsterem Blick hinzu: „hätten Alle gedacht wie er und noch ein Paar, — es wäre anders geworden.“

Es war unter den Herren eine lange Stille, gleichviel ob dieselbe durch die mit überraschendem Ernst ausgesprochene Vertheidigung des Angegriffenen hervorgerufen worden oder ob sie durch den Eintritt des Wirths veranlaßt wurde, der mit der angekündigten Bowle heißen Punsch erschien, sie zwischen seine Gäste auf den Tisch stellte und darauf die Gläser füllte und den Herumsitzenden präsentirte.

Der Eine und Andere prüfte das dargebotene Getränk in bedächtigen Zuge, Dieser und Jener nickte auch wohl billigend und endlich, da der Wirth sich bescheiden zurückgezogen hatte, sagte der Aeltere in freundlichem Tone: „Allen Respekt vor Eurer Freundestreue, Domfort, gebe Gott, daß es sei, wie Ihr behauptet. Aber gleichviel“, fuhr er fort und erhob sich, das Glas in der Hand, „wir Andern sind einander sicher. Begrüßen wir den neuen Freund, der aus weiter Ferne kommt, dem unvergessenen Vaterlande sein treues Herz und seinen Arm zu bieten. Seien Sie uns willkommen, Herr Oberst! Sie kommen zur rechten Zeit, die Lage der feigen Schwäche gehen zu Ende. Stoßt an — das Vaterland und seine Getreuen!“

Die Gläser klangen hell zusammen und wurden mit raschem, vollem Zuge geleert; die Hände schlossen sich fest in einander, die Augen blitzten kühn einander an. Man sah es wohl, vor dem, was der Sprecher in diesen Herzen angerufen, schwiegen alle anderen Gefühle und Empfindungen, und wie weit die Männer sonst auch auseinander gehen mochten, hier waren sie Eins und einig.

Es waren, wie die Leser bereits erkannt haben,

reist ins Ausland für die Zeit, wo die nöthigen Reparaturen in der Wohnung ausgeführt werden müssen.

Das Jubiläum des Professors Gruber ist nicht allein in St. Petersburg, sondern auch in anderen Städten gefeiert worden. So u. A. in Wyborg, wo sich die „Novosti“ berichten, mehrere Aerzte in einem Restaurant zu einem gemeinschaftlichen Diner zu Ehren des Professors Grube. versammelt hatten.

(Metrol.) Am 14. April verstarb in Nizza im dortigen evangelischen Hospital in der Blüthe seiner Jahre der russische Schriftsteller Andrei Ossipowitsch Nowodworstij, welcher unter dem Namen „Ossipowitsch“ unter den belletristischen Schriftstellern sich eines guten Rufes erfreute. Nowodworstij, gebürtig aus Südrussland, begann seine Schriftstellerlaufbahn im Jahre 1876 und veröffentlichte seine Novellen fast ausschließlich in dem Journal „Dietsestwenyja Sapiski.“

Moskau. Das Eintrittsgeld für die Ausstellung ist, wie dem „Golos“ telegraphirt wird, folgendermaßen festgesetzt: vom 15. Mai — 1. Juni 1 Rbl.; vom 1. Juni — bis zum Schluß der Ausstellung: des Montags — 1 Rbl., des Sonntags und an Feiertagen — 15 Kop., an allen übrigen Tagen — 30 Kop. Zur inneren Einrichtung der Ausstellung sind 262,750 Rbl. ausgelegt worden; für's Aneublement 104,000 Rbl. (außerdem für Arbeiter bei der Neubildung 8,250 Rbl.); für Bedienung 53,000 Rbl. (außerdem für die Equirung derselben 4000 Rbl.); für den Unterhalt des Personalbestandes der Verwaltung 38,200 Rbl.; für Cataloge und Broschüren 26,500 Rbl.; für unvorhergesehene Ausgaben 26,000 Rbl.; für das Orchester 12,000 Rbl.; für Feuerassuranz 8000 Rbl. — Der Bau der Ausstellung geht ziemlich langsam vorwärts. Am allerfrühesten wird wahrscheinlich die finnländische Abtheilung fertig werden.

Politische Rundschau.

Unter Protectorat der Kaiserin ist am 14. d. M. in Berlin ein Verein gegründet worden, dessen Aufgabe darin besteht: Lehcrcurse an den verschiedensten Orten einzurichten zur Verbreitung jener Kenntnisse, welche nothwendig sind, um bei plötzlichen Unglücksfällen (Ersticken, Ertrinken, Blutungen, Knochenbrüche zc.) die ersten praktischen Hilfsleistungen zu gewähren. Ein leidenschaftlicher Apostel dieser menschenfreundlichen Idee ist der berühmte Professor Esmarck aus Kiel, der bekanntlich durch seine Heirath mit einer schleswigschen Prinzessin der Ontel des künftigen deutschen Thronerben Prinzen Wilhelm geworden ist. Die Kaiserin Augusta als Protectorin des deutschen Frauenvereins zur Pflege Verwundeter zc. interessirte sich sehr lebhaft für die Idee, welche Esmarck bereits während des Winters in Kiel praktisch in's Leben rief, wo jetzt schon ein solcher Verein mit ca. 800 Mitgliedern besteht. Unter dem Titel „Samariter-Verein“ kam unter Mitwirkung höchster Gesellschaftskreise die Gründung eines gleichen Vereins hier zu Stande, dem sofort ein halbes Tausend Mitglieder beitraten.

Nach den Andeutungen eines föderalistischen Blattes beschäftigt sich die österreichische Regierung mit der in der Wahlreform-Debatte angeregten Frage

der Vermehrung der Reichsraths-Abgeordneten. Die von der Regierung angeordneten Erhebungen und statistischen Zusammenstellungen beziehen sich, den Intentionen der Reichsraths-Majorität entsprechend, nicht bloß auf Wien und seine Vororte allein, sondern auch andere Hauptstädte, sowie auf mehrere Landwahlbezirke, namentlich in Böhmen und Mähren. „Eine erhebliche Vermehrung der Reichsraths-Mandate im Ganzen“, heißt es in der betreffenden Mittheilung, „dürfte jedoch nicht resultiren, denn so viel man über die diesfälligen Intentionen der Regierung vernimmt würde es sich um eine Art „Virement“ handeln“. Wegen der Schwierigkeit und Unständlichkeit der nothwendigen Erhebungen sei die Regierungsvorlage nicht so bald zu erwarten, doch werde sie zeitig genug vor das Parlament gelangen, daß die angestrebten Aenderungen der Wahlordnung schon bei den nächsten Neuwahlen des Gesamt-Reichsrathes zur Geltung gelangen.

Die Sitzung der ungarischen Delegation vom 18. d. M. war viel bewegter, als dies der offiziöse Bericht verrathen. Förmliche Sensation machte namentlich die Rede des Grafen Andrássy durch ihren scharfen oppositionellen Charakter. Graf Andrássy beklagte es, daß das Regierungsgezet für Bosnien und die Herzegowina erlassen worden sei und fordert, daß, nachdem dies nun einmal geschehen, wenigstens die Durchführung im langsamsten Tempo erfolge. Auch griff Graf Andrássy die Verwaltung der okkupirten Länder in scharfer Weise an.

Die Stimmung der ungarischen Delegation ist überhaupt für die Bewilligung der ganzen, von der Regierung gestellten Gelsforderung ungünstig und dürften die Ungarn vielleicht gerade deshalb, weil der Ausschuß der österreichischen Delegation die Forderung vollständig bewilligt hat, bedeutende Abstriche an derselben vornehmen.

Der Theaterbrand in Schwerin.

Schwerin, den 17. April.

Nach der flüchtigen telegraphischen Mittheilung während des Unglücks will ich heute einige Details folgen lassen. Leider ist doch ein Menschenleben zu beklagen, und zwar das eines Theaterbediensteten, der auch zugleich der freiwilligen Feuerwehr angehörte. Ein junger, thatkräftiger Mann, der glücklicherweise erst noch mit Noth und Mühe seine beiden kleinen Kinder gerettet hatte und dann, an den Unglücksort zurückkehrend, dort im Dienste seiner Pflicht sein Leben ließ. Erst nach und nach erfährt man genaue Details. Der Ruf „Feuer!“ wurde von Leuten, die von außen kamen, in das Theater geschleudert; denn die feurige Höhe schlug schon mit grellem Feuerschein zum Dach hinaus, als im Innern des Theaters noch sorglose Menschen lachten, die Mitglieder mit Scherzworten auf den Lippen spielten und das Orchester den Strauß'schen „Du und Du-Walzer“ intonirte. Ueber ihren Köpfen brannte es und Niemand hatte eine Ahnung. Auf jenen Feuerruf erst taumelten die Meisten wie aus einem Traume auf, denn noch war nichts zu sehen. Die Schauspieler traten vor und beruhigten das Publikum; der Großherzog rief aus seiner Loge auf die Bühne herab. Man beruhigte ihn. Allein der Feuerruf ertönte wieder, und nun eilte der Großherzog selbst die Seitentreppe herab auf die Bühne, wo

sich inzwischen die zermalrende Nachricht mit Blitzesschnelle verbreitet hatte und die Flammen bereits aus den oberen Fenstern leckten. „Königliche Hoheit, es brennt wirklich!“ rief man dem besorgten Fürsten im Fluge zu, und dieser eilte, wie der Kapitän eines brennenden Schiffes auf seinen Posten, in die Loge, und von da aus beruhigte er mit lauter, volltönender Stimme die drängenden Massen, die sich drückten, würgten, stießen und blind vor Schreck dem Ausgange zuwoagten.

Um für den Augenblick Ruhe zu ermöglichen, befohl der Großherzog dem Orchester, zu spielen, und während die heiteren Walzermelodien grell mit dem näher rückenden Knistern der verheerenden Flammen kontrastirten, verließ das halb und halb durch die Zurufe des Großherzogs beruhigte Publikum das Haus, ohne daß ein Unfall entstand. Die beschäftigten Mitglieder retteten mit höchster Gefahr das eigene Leben. Herren stürzten in ihrer komischen Maske aus dem Theater, Damen flogen im weißen Unterkleid, nur rasch einen Mantel um die bloßen Schultern schlagend, hinaus ins Freie, wo die durchglühende Luft schon das Athmen hemmte und ein einziger Luftzug ganz Schwerin (dessen Häuser nur meist mit Holz und Stroh bekleidet sind) in Feuer zu setzen drohte. Vor dem brennenden Gebäude wogten wimmernde, weinende Menschen, Mütter, deren Töchter beschäftigt gewesen, Frauen, deren Männer gespielt hatten und nirgends zu finden waren. Unsere jungverheirathete Naive, für die die namenlose Todesangst dieser Stunden von weittragendsten Folgen sein kann, ließ jammernd auf und nieder und rief nur immer: „Fritz, wo bist Du? — Fritz, Fritz!“ Es war herzerreißend! Man versuchte zu retten, aber das Feuer hatte zu rapide Fortschritte gemacht. Kleider, Schmuck der Mitglieder, alles im Theater Deponirte verbrannte rettungslos.

Die Bewohner der benachbarten Häuser wanderten mit allen Habseligkeiten auf die Straße — die Fensterscheiben klirren und sprangen und die Häuser waren in Gefahr trotz des fortwährenden Beiprensens der eifrigen Löschmannschaft, die sofort zur Stelle war. Bis 1 Uhr Nachts standen die Leute, die drei Straßen weit vom Theater wohnen, an den Fenstern, sahen in die taghell beleuchtete Nacht hinaus und konnten vor glühender Hitze der Fensterscheiben ihre Posten nie lange innehaben. Man war allgemein gefaßt, daß, wenn der Wind sich dreht, halb Schwerin in Flammen stehe. Man legte sich Werthpapiere und Geld zurecht und wartete, wartete. Ach, in welcher Spannung! Es war eine entsetzliche Nacht! Erschütternd ist der Anblick der Trümmerstätte, die jetzt, 6 Uhr Abends, immer noch raucht und qualmende Wolken emporsendet. Fast unablässig ist der Großherzog, dem das Jahr 1882 so schwere Verluste bringt, auf der rauchenden Brandstätte und tröstet die obdachlos Gewordenen. Ein grauer, überlirrender Nebel umzieht Schwerin, und alle Gemüther sind in Trauer. Nun erst können wir so ganz und recht die furchtbare Ring-theater-Katastrophe ermessen und nachfühlen!

(N. W. L.)

Tagesneuigkeiten.

Wie vom hiesigen Magistrate bekannt gegeben wird, findet am 15. Mai d. J. um 11 Uhr vormittags

Offiziere, die hier bei einander in der Weinstube saßen; allein wie keiner von ihnen eine Uniform trug, war auch keiner mehr im Dienst. Das furchtbare Unglück von 1806 und die folgenden traurigen Reduktionen, welche Preußen auf des Zwingherrn Gebot mit seiner Armee nach dem Frieden vornehmen mußte, hatten die meisten älteren und zahllose junge Männer aus ihren Stellen gebracht und wer nicht in fremde Dienste ging und nicht durch ein ausreichendes Vermögen unterstützt wurde, sah sich während der folgenden schweren Jahre in eine Lage versetzt, die sich kaum sorgenvoller und peinlicher denken ließ, die den Zorn und den Haß gegen den fränkischen Uebermuth von Tag zu Tag vertiefte, aber auch von Tag zu Tag die ungeduldige Erwartung des endlichen rächenden Ausbruchs bis zur Qual und Verzweiflung steigerte. Denn eine andere, auch nur von dem nackten Mangel schützende Stellung war für die wenigsten erreichbar; auch hier hatte der verarmte Staat allem Ueberfluß entsagen müssen, Handel und Wandel lagen darnieder, die Grundbesitzer rangen nur mühsam gegen den vollen Ruin und die höchste Einschränkung war selbst den Wohlhabendsten geboten. Und überdies waren endlich nur Wenige von diesen armen Offizieren — man darf sie schon bedauern, da sie, gleichviel was sie vorher gesündigt, im Kriege selbst es meistens nicht hatten an sich fehlen lassen und sich knirschend durch die Nichtwürdigkeit und Kopflosigkeit der oberen Führer mit in's Verderben gerissen sahen — wir sagen: die Wenigsten von ihnen waren überhaupt zur Verfolgung einer anderen Karriere befähigt, da die Meisten nach der Sitte der damaligen Zeit, als Knaben, mit der dürftigsten Vorbildung in die Regimenter getreten waren.

So stand es auch mit denen, welche sich halb zufällig, halb wegen der außerordentlichen Wohlfeilheit der

Landstadt und später vielleicht, weil die Abgelegenheit des Orts wenigstens einigermaßen gegen die Kontrolirung durch die argwöhnischen Zwingherren schützte, allmählig hier zusammengefunden hatten und augenblicklich um die Bowle herumsaßen, die man hauptsächlich zu Ehren des schon erwähnten Fremdlings hatte aufsetzen lassen. Und es war in dem denkwürdigen Winter von 1812 auf 1813; man wußte auch hier schon von dem furchtbaren Unglück, das die stolz in Rußland einmarschirende Armee zum Weichen gebracht und auf dem Rückzug vernichtet hatte. Jetzt war die Zeit gekommen, glaubte man, wo Preußen, wo Deutschland sich wie ein Mann erheben und Rache nehmen mußte für die Schmach und das Elend der letzten sieben Jahre. Jetzt, bevor der Feind sich ermannet hatte und bevor er sich von Neuem zu sammeln vermochte, — jetzt muß man in Berlin aufhören zu zögern und zu schwanken, jetzt mußte von dort der Ruf erschallen, der um solchen Kern sich das Volk scharen ließ vom Höchsten bis zum Geringsten!

Aber der Ruf klang noch immer nicht. Das Volk knirschte vor Grimm und Ungeduld — vergebens. Es war ein Zustand zum Verzagen und Verzweifeln. Aber, wie wir's hörten, sie verzweifelten dennoch nicht: es stand fest bei Allen, das Ende mußte kommen, sei es von oben, sei es von unten. Das klang durch alle Ferne hin, das lockte aus ihr mehr als ein treues Herz jetzt gerade zurück in die Heimat. Der Fremdling hier am Tisch war nicht der Einzige, der ihre Pluren aufsuchte; in allen Gegenden hörte man plötzlich fast verschollene Namen wieder, sah man fast vergessene Gesichter sich begegnen, traf man auch gänzlich Unbekannte und fand doch in ihnen die gleiche Hoffnung und den gleichen Haß.

So saßen sie nun bei einander und redeten über diese Hoffnungen und diesen Haß, über die Leiden der

vergangenen Jahre und über die furchtbaren Zeichen der jetzigen Zeit, und der Fremde berichtete von den Sympathien, die drüben in England herrschten, wie es nur des ersten Rufes bedürfe, um Regierung und Volk mit aller Kraft, mit allen unermesslichen Hilfsmitteln des Inselreichs auf die Seite Deutschlands treten zu sehen. Er erzählte dann auch Dieß und Jenes von seinem eigenen Leben, nicht ausführlich, sondern wie sich in solcher Stunde und in solchem Kreise von selbst versteht, nur in einzelnen Zügen, gelegentlichen Andeutungen, und dennoch schon so interessant, daß die Zuhörer aufmerksam lauschten und darüber auf Augenblicke der Gegenwart vergaßen.

Er war als blutjunger Mensch nach England gekommen und hatte durch seine Verwandten einen Platz in der Armee erhalten. Sein Regiment kam bald nach Ostindien, und in den wilden Kämpfen gegen Tipoo Saib und die Mahratten hatte er sich so ausgezeichnet, daß er mit ungewöhnlicher Schnelle von Stufe zu Stufe stieg. Zuletzt war er sogar ein paar Jahre lang mit einem Residentenposten bei einem der kleinen, nur noch halb selbstständigen Fürsten betraut gewesen. Weßhalb er ursprünglich Deutschland verlassen, wurde aus seinen Mittheilungen nicht klar, desto deutlicher aber ward es, daß er der Heimat nie vergessen, sondern ihre Geschichte selbst in solcher Ferne stets mit offenem Aug' und treuem Herzen verfolgt hatte. Als er Nachricht von dem Aufstand in Spanien und der Hilfe erhielt, die England den Aufständischen leistete, war er d'rauf und d'ran herüberzukommen, um eine Anstellung in der Armee zu suchen, die sein alter geliebter Führer, der jetzige Lord Wellington, kommandirte.

(Fortsetzung folgt.)

auf dem Magistrate eine öffentliche **Feilbietung** statt, um auf 3 Jahre d. h. vom 1. April 1882 bis 1. April 1885 das Recht zu vergeben, auf allen Plätzen, sowie auf den Kreuzungspunkten der wichtigeren Straßen mit Glas und Drahtgittern verschiedene Kästen für Affichen und Kundmachungen aufzustellen. Die Licitation beginnt mit der Summe von 50 Rubel jährlich.

Am 25. April d. J. d. i. am Dienstag wird um 11 Uhr vormittags auf dem **Magistrate** mittels versiegelter Deklarationen eine Licitation stattfinden, um die Ausbesserung der zu den Kirchhöfen, sowie nach Konstantinow führenden Chaussees in Entreprise zu geben. Die Licitation beginnt mit der Summe von 2223 R. 21 1/2 Kop.

In der verfloffenen Nacht brach gegen 2 Uhr in der Trodenstube der Färberei des Herrn König in der Petrikauerstraße **Feuer** aus. Die Feuerwehr wurde allarmirt; es erschien der 3. Zug mit gewohnter Präzision und dämpfte den Brand. Die anderen beiden Züge fuhren zwar auch von den Sammelplätzen aus; da man jedoch die Feuerstätte nicht wusste, weil die Signale bald aufgehört hatten, so mussten sie unverrichteter Dinge umkehren. Beim Brande trug ein Färbergehilfe, welcher im Nachtkostüm eine brennende Treppe heruntergelaufen war, an Händen und Füßen arge Wunden davon. Man schaffte ihn auf einem Wagen ins Spital; der vorgeschickten Stunde wegen konnte jedoch kein Protokoll aufgenommen werden. Deshalb wies man den Verletzten gestern morgens aus dem Spital fort. Eine derartige peinliche Beachtung leerer Formalitäten ist bei solchem dringenden Falle nicht ganz am Platze und kann von schweren Folgen für den Kranken sein. Beim Herannahen des Sommers und der Hitze ist es gerathen die Hausbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Brunnen und Wasserreservoirs in Stand, allenfalls auch Handspitzen und Extinguents bereit halten sollen, damit im Falle der bei heißer Witterung sich viel rascher verbreitenden Feuersgefahr sofort die nöthigen Gegenvorkehrungen getroffen werden können.

Die Realisirung der von unserer Seite geschehenen Anregung behufs Gründung eines **Lebensversicherungsgesellschafts** scheint in die nächste Zeit versetzt. Es sollen bereits mehrere Herren, die für den Plan begeistert eintraten, die erforderlichen Schritte gethan haben und werden in diesen Tagen Einladungen an maßgebende Persönlichkeiten zur demnächst stattfindenden konstituierenden Sitzung ausgeschrieben werden.

Es bot sich uns gestern die Gelegenheit, das **Tapetenlager** des Herrn Adolf Butschkat zu besichtigen. Dasselbe ist sehr reich ausgestattet, man findet Muster von den billigsten bis zu den feinsten Gaufré-Stoff-Tapeten und Bordüren. Wir glauben, daß Jedermann, der in dieser Waare etwas benötigt, durch Herrn Butschkat befriedigt werden kann.

Die **Warschauer Feuer-Versicherungsgesellschaft** verendet ihren Jahresbericht über das 11. Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1881, aus welchem zu ersehen ist, daß die Einnahmen sich auf 926,309 R. 30 1/2 Kop., die Ausgaben auf 794,219 R. 65 Kop. belaufen. Es verbleibt somit ein Reingewinn von 125,089 R. 65 1/2 Kop. Die Dividende beträgt 12 1/2% auf 8000 Aktien.

Aus dem inneren Rußland, von wo sonst nur spärliche Nachrichten über den **Saatenstand** einlaufen, wird geschrieben, daß man sich in den maßgebenden ackerbau-treibenden Gouvernements, wo die Vegetation weiter vorgeschritten ist, als gleichzeitig im Vorjahre, den besten Erntehoffnungen hinzugeben berechtigt ist.

Charles Darwin. †

Der Telegraph bringt die traurige Kunde vom Ableben des berühmten Naturforschers. Wie überhaupt das Reich der Naturwissenschaften dem größeren Publikum eine fremde Welt ist, so verhält es sich auch mit den Männern, welche in die Geheimnisse der Naturkraft tiefer eingedrungen sind. Wenn ein Laie den Namen Darwin hört, wird er sich nichts Besonderes dabei denken. Der wissenschaftlich Gebildete aber weiß, wer Darwin ist.

Im Jahre 1874 erschien in London ein Werk, worin der Autor die Entwicklungslehre des Menschen dazustellen sucht und zum Schluß kommt, der Mensch stamme von einem haarigen Vierfüßler mit spitzen Ohren und wahrscheinlich einem Baumbewohner ab. Wenn der Verfasser eben in der wissenschaftlichen Welt nicht als ein bedeutender Naturforscher und Schriftsteller bekannt gewesen wäre, so hätte man ihn und seine sonderbaren Theorien einfach ausgelacht. So aber wurden die Heroen der Naturforschung zu eifrigen Nachdenker angeregt; es wurde für und wider gestritten, doch bald konnte er die ersten unter denselben seine entschiedenen Anhänger nennen, wie etwa Ernst Haeckel, den geistvollen Jenseiter Professor und Karl Vogt, den berühmten Genfer Geologen. Der erstere veröffentlichte anno 1873 ein Werk: „Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechtes“, worin er als kühner Theoretiker auch sogleich alle jene Konsequenzen zog, mit welchen Darwin selbst anfänglich noch zurückhielt. In einer Schrift, die in die Sprachen aller Kulturvölker übersetzt wurde, und eine umfangreiche Literatur hervorgerufen hat, behauptete Darwin den Ursprung aller lebenden und ausgestorbenen Thiere und Pflanzen durch allmähliche Ent-

wicklung aus sehr wenigen Urformen und legt die Wahrscheinlichkeit einer einzigen Urform dar, während zugleich der Untergang von Mittelformen durch den Kampf ums Dasein und das Ueberleben der geeignetsten begründet wird.

Der Schöpfer der Descendenztheorie war geboren im Februar des Jahres 1809, hatte also bei seinem Tode das 73. Lebensjahr erreicht. Es sind ihm viele Ehrenbezeichnungen erwiesen worden: er hat den preussischen Orden pour le mérite und ist Mitglied der österreichischen sowie der französischen Akademie der Wissenschaften. Die Universitäten Leyden und Cambridge haben ihn zum Ehrendoktor ernannt.

Das **Ende einer Kunstreiterin**. Aus Paris wird telegraphirt: Die bekannte Kunstreiterin Emilie Loisset stürzte Sonnabend beim Probieren eines Barriere-Springers, den sie für die Eröffnung der Sommer-jahres des Zirkus zuritt, vom Pferde. Gestern 19. d. M. ist die Arme an den Folgen des Sturzes gestorben. Emilie Loisset ist erst vorige Woche vom Zirkus Reng, wo sie bisher engagirt war, zurückgekehrt. — Die Verunglückte war auch in Wien, wo sie stets dem Personale des Zirkus Reng angehörte, als graziose und kühne Reiterin bekannt.

Millionen Diebstahl. Ueber einen Millionen-Diebstahl, welcher in Rio-Janeiro zum Nachtheil der Messageries Maritimes ausgeführt worden ist und die spätere Ergreifung des Täters bringt die in Buenos Ayres erscheinende „Union Française“ folgende interessante Einzelheiten: Julien, der Mann, der den Diebstahl ausführte, hielt sich seit einiger Zeit bei seinem in Buenos Ayres lebenden, dort sehr angesehenen Vetter, Herrn Daumas, auf, den aber zuletzt der schlechte Lebenswandel des Julien bewog, ihn, um ihn los zu werden, nach Rio Janeiro zu spediren und zwar ohne jegliche Empfehlungsbriefe. Julien aber ging dort sogleich zum französischen Generalkonsul Newier, von dem er wußte, daß er mit Daumas befreundet ist, berief sich auf seinen Vetter und erreichte es auch wirklich, daß ihm der wohl etwas leichtgläubige Herr Newier zu einer untergeordneten Stellung bei den Messageries Maritimes verhalf.

Hier bemächtigte er sich der Million, die mit einem Postdampfer verschickt werden sollte, und floh nach Montevideo. Der Agent der Messageries Maritimes entdeckte aber seine Spur, folgte ihm nach und wurde glücklich seiner habhaft. Nun kommt aber eine sonderbare Verhandlung: Der Agent muß wohl zu der Polizei von Montevideo kein großes Vertrauen gehabt, oder doch große Weiterungen gefürchtet haben, so daß er sich zu-friedenstellte, als Julien ihm die Million nach Abzug von 5000 Fr., die er schon verbraucht hatte, zurückstellte. Er stand von jeder gerichtlichen Verfolgung ab und der Millionendieb konnte sich unbehindert als freier Mann nach Buenos Ayres zurückbegeben, wo er sich, der „Union Française“ zufolge, ungehindert und ungestört aufhält.

Aus **Wien** wird uns unterm 19. d. Mts. geschrieben:

Von all' den ungezählten Tausenden, welche Tag für Tag von grauen Morgen bis in die späte Nacht hinein durch die Mariabühlferlinie herein- und hinausströmen, ließ es sich wohl Niemand auch nur im Traume beifallen, daß unterhalb dieser, so überaus frequenten Passage, in den unheimlichen Tiefen der Kanäle, das moderne Troglodytenthum einen seiner licht- und gesekescheuen Schlupfwinkel aufgeschlagen habe. Erst ein gestern vormittags ausgebrochener Brand führte zu der überraschenden Entdeckung, daß da unten wohl schon seit langer Zeit, allerlei Individuen, welche geeignete Ursache haben mögen, jede Berührung mit den Organen der öffentlichen Sicherheit zu vermeiden, ein zwar nichts weniger als einladendes, dafür aber um so sicheres Heim gefunden, und sich dort, unbeirrt durch Legionen von Ratten nach Möglichkeit wohnlich eingerichtet haben. Von gestern ab dürfte es freilich, nachdem das, offenbar durch Unvorsichtigkeit eines der Kanalbewohner entstandene Feuer diesen Schlupfwinkel verrathen hat, der sauberen Sippe gerathen erscheinen, andere Orte für ihre Nachtruhe zu suchen. Ich erhalte über den Kanalbrand, welcher um so größeres Aufsehen erregte, als in dem Momente, da die Rauch- und Feuer säulen aus dem Liniengraben emporzuschlugen, gerade viele Tausende zur Reue auf die Schmelz vorbeizogen, nachstehende Mittheilungen:

Knapp vor der Mariabühlferlinie, auf dem Fünfhäuser Gemeindegebiete, zieht sich unterhalb der Straße ein großer Querkanal hin, welcher mit dem Wiener Kanalsystem in unmittelbarem Zusammenhange steht. Derselbe, dessen Hauptzweck die Ableitung starker Ueberfallwässer ist, mündet zwischen dem Liniensamtgebäude und der benachbarten Tabaktrafik in den Liniengraben. Aus dieser Oeffnung nun drangen gestern Vormittags gegen 9 Uhr, da sich eben ein riesiger Menschenstrom dem Schmelzer Erzgießfelde zuwälzte, plötzlich dichte Rauchwolken hervor, zwischen welchen zeitweilig fahle Feuerfarben emporzischten. Gleichzeitig verbreitete sich in der ganzen Nachbarschaft ein so athembeklemmender Brandgeruch, daß man im ersten Augenblicke meinte, die erwähnte Trafik sei mit ihren Zigarren- und Tabakvorräthen vom Feuer erfaßt worden. In der That sahen sich auch die greise Frau, welcher die Trafik gehört, sowie deren Ladenmädchen genöthigt aus dem von erstickendem Qualme erfüllten Lokale zu flüchten. Gleiches

thaten die Bewohner des Liniensamtstrasses, welcher gegen den Wallgraben hinausgeht.

Mit anerkennenswerther Schnelligkeit eilten Sicherheitsorgane und die von diesen mittels eines Straßensignalapparates herbeigerufene freiwillige Bezirksfeuerwehr von Sechshaus auf die Brandstätte, in deren weitem Umkreise sich der Linienswall und das Glacis mit zahllosen Neugierigen gefüllt hatte.

Als bald hatte man sich überzeugt, daß weder die Trafik, noch das Amtsgedäude brennen, sondern daß das Feuer in dem oben erwähnten Kanale wüthe. Trog des furchtbaren Qualmes, der aus der Kanalöffnung unausgesetzt hervorströmte, drangen die wackeren Pompiers unter Führung ihres Hauptmannes Herrn Marschner in die unheimliche Tiefe, da sie sofort auf die Vermuthung verfallen waren, daß sich dort ein nächtlicher Schlupfwinkel befinde und möglicher Weise einer der Kanalbewohner in Lebensgefahr schwebte.

Erstere Aufnahme erhielt bald ihre Bestätigung; denn allenthalben bemerkten die Löschmänner verkohlte oder noch glimmende Ueberreste von Kleidern und mannigfachen anderen Gegenständen, welche offenbar von den modernen Troglodyten dahin zusammengetragen worden waren. Etwas tiefer entdeckte man eine Art Wohnraum, in welchem neben einer halbverkohnten Lagerstätte eine Stalllaternen, sowie ziemlich unverseht gebliebene Stiefel und Kleiderreste lagen. Dagegen war, so weit man in die von Miasmen erfüllte Tiefe dringen konnte, von den nächtlichen Injassen dieser unheimliche Stätte keine Spur zu entdecken. Doch erscheint es zweifellos, daß man da den Schlupfwinkel von Individuen aufgeschloß hat, welche nach Attaken auf fremdes Eigenthum mit ihrer Beute in diesem Kanale Schutz vor den polizeilichen Verfolgungen zu suchen gewohnt waren.

Der Brand, welcher im Innern dieses Gauner-Unterschlupfes entstanden sein muß und bei seinem Hervorbekommen in's Freie bereits an Stärke verloren hatte, war bald gelöscht.

Telegramme.

Berlin, 21. April. Morgen wird die unterseeische Kabelleitung zwischen Deutschland und Amerika eröffnet.

Wien, 22. April. Die Reise des Kaisers nach Italien ist bis zum Herbst aufgeschoben worden.

Wien, 22. April. Aus der Crivoscie wird berichtet, daß neue Insurgentenbanden aufgetaucht sind. Auf verschiedenen Stellen hat der Kampf wieder begonnen; die Ortschaften Velesco, Klavici, Stepen, Poden sind niedergebrannt worden.

Wien, 22. April. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß Ivanovics außer dem Oberkommando auch die administrative Leitung von Bosnien und der Herzegovina übernehmen wird. Die ungarische Delegation beabsichtigt den verlangten Credit um 2 Millionen herabzusetzen.

Wiesbaden, 21. April. Sr. Kaij. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist angekommen.

Laibach, 21. April. Aus Wien ist die Meldung hier eingetroffen, daß in den nächsten Tagen eine neue Verordnung des Ministers Prjazal für die Gerichte des Grazer und Triester Oberlandesgerichtsprengels, derzufolge slovenische Eingaben slovenisch erledigt werden müssen, erfolgen werde.

Paris, 22. April. An Nigras' Stelle begiebt sich Cialdini nach Petersburg.

Rom, 22. April. Bei der Krönungsfeierlichkeit in Moskau wird den Papst Se. Bruder Cardinal Pecci vertreten.

Calcutta, 21. April. Aus Mandalay wird von politischen Hinrichtungen auf Befehl des Königs berichtet. Zwei Schwestern des Königs, die Vizekönigin, der Schatzkanzler und 20 Verwandte wurden ermordet.

Washington, 21. April. Präsident Arthur stellte dem Kongresse eine Botschaft zu, in welcher er demselben die Frage der Zusammenberufung eines Kongresses der amerikanischen Staaten unterbreitet, welcher, entsprechend der im vorigen Jahre von Blaine erlassenen Einladung, den Zweck verfolgen würde, Kriege zu verhindern.

Coursbericht.

Berlin, den —. April 1882.	
100 Rubel — M. —	
Ultimo — M. —	
Warschau, den 22. April 1882.	
Berlin	48 62 1/2
London	9 87
Paris	39 45
Wien	83 —

Die Naphta-Produktion-Gesellschaft

Gebrüder NOBEL

hat den Verkauf von Petroleum ab Reservoiren auf ihrer Niederlage bei Station Praga der Weichselbahn eröffnet.

Den Käufern, welche keine eigene Fässer besitzen, wird es überlassen Fässer beim Verwalter der Gesellschaft nach Uebereinkunft mit demselben zu erwerben.

Mit Forderungen und Anfragen hat man sich an den Verwalter der Gesellschaft Hrn. S. Carlson zu wenden.
Postadresse: Warschau Praga. Telegrafadresse: Praga Nadwiślanska. 3-1

Niniejszem mam honor zawiadomić Szanowną Publiczność, iż

KSIĘGARNIA I SKŁAD NUT

Muzycznych W-go C. RICHTERA nabyłem na własność i takową nadal pod własną firmą:

LUDWIK FISCHER

prowadzić będę.

Usilnem mojem staraniem będzie, sumiennem wykonaniem zleceń zasłużyć na zaufanie Szanownej Publiczności.

Z uszanowaniem
Ludwik Fischer.

J. HERMES

Wein- & Spirituosen Handlung

Podz, Petrokowerstr. 785

empfehl. vorzügliches

Bairisch-Lager-Bier

in Flaschen von zwei Kaffeeglas Inhalt à 6 Kop. per Flasche. Gleichzeitig offerire

Politurspiritus

gereinigten Sprit und Branntweine zu bedeutend ermäßigten Preisen. 3-1

Ein junger Mann,

der mit der mechanischen und Handweberei gut vertraut ist, sucht als Webermeister in einer größeren Fabrik Stelle.

Offerten an die Red. d. Bl. unter S. 10. 3-1

Amerikanische

Schnell-Photographie.

Portrait in 5 Minuten.

Meisterhausplatz.

Stereoskopien sind billig zu verkaufen.

1-1

Riffen.

Unterricht in den Handels- Wissenschaften

Doppelte Buchführung, Correspondenz, Kaufmann. Rechnen etc.

ertheilt ein älterer Kaufmann.

Adresse unter S. W. 1000 in die Expedition dieser Zeitung erbeten. 3-1

Herrenfragen, Manschetten

und

Damengarnituren

werden bei mir zum Waschen angenommen

W. Kossel,

3-1

Ziegel-Strasse Nr. 271, Haus Eisenberg.

3 Fabrikjale

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Red. d. Bl. 20-7

Redaktorъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Hiermit habe ich die Ehre, ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß ich die

BUCH- & MUSIKALIEN-HANDLUNG

des Herrn C. RICHTER ohne Activa und Passiva käuflich erworben habe und diese unter meiner Firma:

LUDWIG FISCHER

fortführen werde.

Indem ich mich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehle, bemerke zugleich, daß ich bestrebt sein werde, das in mich gesetzte Vertrauen durch pünktliche und reelle Ausführung übergebener Aufträge zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll
Ludwig Fischer.

Симъ приводится къ свѣдѣнію, что Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда ЭДУАРДЪ ЗАЙЦЕРЪ жительствующій въ гор. Лодзи по Средней улицѣ, въ домѣ Дра. Лорера, принимаетъ интересантовъ ежедневно отъ 8 до 10 часовъ утра и отъ 6 до 8 ч. вечера.

Alle Sorten Knochen

in kleinen und großen Partien werden regelmäßig zu kaufen gesucht.

Offerten werden unter Adresse F. S. an die Annoncen-Expedition von Rajchmann & Frenkler in Warschau, Senatoriska-Strasse Nr. 22 erbeten. 3-2

SKŁAD OBIĆ

Papierowych

w Hotelu Polskim

poleca od najtańszych do najwykwintniejszych obić welurowych z odpowiedniami bordiurami i narożnikami.

Sprowadziwszy bogaty wybór obić niemieckich, francuzkich, angielskich, finlandzkich i krajowych mam nadzieję zadosyć uczynić wszelkim wymaganiom przy cenach nader umiarkowanych.

Z poważaniem

Adolf Butschkat.

Cabinet-Flügel

neuester Konstruktion,

und Salon-Orgeln, habe soeben erhalten und empfehle diese vorzüglichen Instrumente zu Fabrikpreisen und unter günstigen Bedingungen.

L. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

2 Herren

wünschen an einem Familien-Mittagstisch theilzunehmen. Gefl. Offerten werden an die Exped. d. Bl. unter B. W. 22 erbeten.

OSTRZEZENIE.

Niniejszem zawiadamiam że dnia 3. (15.) Kwietnia r. b. nabyłem na licytacji w Sądzie okręgowym dom w mieście Łodzi przy ulicy Kościelnej pod Nr. 183 i 174 położony, a zatem oprócz mnie nikt niema prawa mieszkania w temże domu w dzierżawę wypuszczać. Ostrzegam przeto ażeby od dawniejszych właścicieli tychże posesyji nikt mieszkania nie wynajmował inaczej narażony będzie na stratę.

ANTONI STACHLEWSKI, ulica Kościelna 159.

Дозволено Цензурою.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 14 Nowomiejska-Str., Julius Handke Abl. 17,500.
Nr. 1384/d Skwerowa-Strasse, Ernst Lange Abl. 12,000

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 10. (22) April 1882.

Für den Präses: H. Konstadt.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Zum deutschen Hof!

Ecke Dzika- und Nawrot-Strasse.
Heute Sonntag und folgende Tage

Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.

Zur Aufführung kommt u. A.

Der Heiratsantrag.

Posse mit Gesang,

wozu ergebenst einladet

A. Schneider.

Deutsches Theater-Restaurant.

(Constantiner-Strasse.)

Sonntag, 23. April 1882, von 9 Uhr ab.

Morgensprache

mit famosem „Wodkie-Musikant“.

Der Garten ist geöffnet. Für Unterhaltung ist bestens geforgt.

A. Kliesch.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Sonntag, den 23. April 1882:

Von 6 Uhr ab:

Großes Concert

von der 16 Mann starken Theater-Kapelle.

Um 7 1/2 Uhr: Theater-Vorstellung.
Erstes Gastspiel von Mlle Sara Blum, Chantaise Exentrique française travestie von Folie Berges in Paris.

Auftreten der Wiener Ballettänzerinnen Frä. Weißkirchner und Rucktäschel.

Der Postillon von Müncheberg.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von Jakobson.

Nach der Vorstellung:

Familien-Tanzkränzchen.

Jeder Besucher erhält ein Billet gratis zur Montag-Vorstellung.

A. Kliesch.

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater.

heute Sonntag, den 23. April 1882

im Texel-Theater

Zum ersten Male

Ein Fallissement.

Schauspiel in 4 Akten von Björnsterne Björnson.

Zum Schluß auf allgemeines Verlangen:

Die schöne Galathee

Romische Operette in 1 Akt von Henrion. Musik von Suppé.

Auf diese Vorstellung erlauben wir uns ganz besonders aufmerksam zu machen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang präcise 7 1/2 Uhr.

Im „Paradies“

Dienstag den 25. April l. J.

Zum 1. Male:

Des Nächsten Hausfrau.

Lustspiel in 3 Akten von F. Rosen.

Die Direktion.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.